





Der  
**Tod der Lebendigen**

4

Und  
**Das Leben der Todten /**

<sup>Wurde</sup>  
Bey dem Solennen **Reichen-Begängniß**  
Des Weyland  
Hochwohlgebohrnen **Herrn /**

**Herrn Otto /**

Des Heil. Röm. Reichs Frey-Herrn  
von **Schlabrendorff /**

Seiner Königlichen Majestät in Preussen hochbestalten und  
hochverdienten Generals von der Infanterie ; Gouverneurs und Ober-  
Hauptmanns der Besung Cüstrin und derselben Dependenzien,  
Erb-Herrn auf Grossen Machnow, Grossen Kienitz, Blancken-  
felde, Mahlo und Funckenmühle,

Welches  
Den 20. Maji 1721. zu Grossen Machnow gehalten ward/  
In einer kurzen

**Trauer-Rede**

vorgestellet  
Von

**O. L. V. OTTERSTÆDT.**

**B E R L I N,**  
Gedruckt bey Gotthard Schlegelern, Königl. Preuss. Hoff-Buchdr.

A4



4

Das Leben der Königin

von dem Könige

von Preußen

von Preußen

von Preußen



Prinzipal-Verlag

O. J. v. OTTERSTADT

Verlag des Königslichen Hof-Druckers, Königl. Preuss. Hof-Druckers



## Hochansehnliche Trauer-Versammlung.



Eben und Tod sind von ein-  
ander unterschieden / wie Tag und  
Nacht / wie Licht und Finsterniß / wie ge-  
stern und heute. Denn der Tod ist ein  
Mangel / eine Veraubung / ein Ende des  
Lebens ; Das Leben aber eine Entfer-  
nung / eine Hinderniß / ein Gegensatz des Todes. Jener ent-  
sethet aus der Auflösung des Leibes und der Seelen ; dieses aber  
bestehet in der Daurung desselben. Jener erkennet nur einen  
Stand des Staubes / der Nichtigkeit / und der Verwesung ;  
dieses hält viel unterschiedene Stände in sich / nach welchen die  
Menschen einer dem andern bald vor bald nachgesetzt werden.  
Jener bringet alle Absichten und Rechnungen der Sterblichen in  
der

der Haupt-Summa auf nichts; dieses hingegen wird unter allerhand Hoffnung und Einbildung zugebracht. Jener machet dem Trauren derer Unglückseligen / und der scheinbaren Freude der Beglückten ein Ende; dieses ist eine beständige Fortsetzung der Unbeständigkeit / ein kurzer Begriff vieler Unvollkommenheiten / und ein immerwährender Inhalt empfindlichen Kammers und grosser Wiedewärtigkeiten. Denn es ist keiner auf der gangen Welt / er sey auch so groß / so erhaben und so beglückt / als er immer wolle / welchem nicht sein Leiden nebst seiner Glückseligkeit / nach dem Maass des unbegreiflichen Willens Gottes zugemessen wäre. Man sagt deswegen von denen Todten / daß sie ruhen / und weiß von denen Lebendigen / daß sie in beständiger Unruhe sind / und gleich denen Dünsten / oder dem Staub der Erden von dem geringsten Winde hin und her geführt werden.

Es scheint / Gnädige und Hochgeneigteste Anwesende / als wenn ich meine bisherigen Worte verlohren hätte. Denn niemand wird weder den Unterscheid des Lebens und des Todes / noch den Schluß in Zweifel ziehen / welcher daraus folget : Daß Lebendige nicht todt sind / und Todte nicht leben. Die Ursache aber meiner angeführten Gedancken ist der Endzweck meiner Rede; Und Sie werden mir erlauben / daß ich Ihnen mit wenigen anzeigen dürffe / welcher gestalt Lebendige todt seyn / und Todte leben.

Lebendige sind todt / wenn sie die ihnen gesetzte Zeit des Lebens zu nichts anwenden / sondern in Müßiggang / und ohne ihren und ihres Nächsten Nutzen zu bringen. Nach der Absicht des Schöpfers haben wir das Leben deswegen / daß wir es zu seiner Ehre und zum Nutzen der Menschlichen Gesellschaft gebrauchen. Ein Leben also ohne Bemühung und Arbeit / ist wie

wie ein Leib ohne Seele; Und diejenigen/ welche dergleichen Leben führen/ können unter die Lebendigen nicht gerechnet werden. Sie gleichen denen verhassten Wespen/ welche zwar gleich denen arbeitsamen Bienen sich mit dem Saft der Blumen und Kräuter anfüllen/ aber keinen Honig geben. Sie sind unfruchtbare Bäume/ und eine unnütze Last der Erden. Sie sind todt.

Lebendige sind todt, wann sie dem Vaterlande nicht dienen wollen/ da sie doch Gelegenheit dazu haben/ und geschickt dazu sind. Denn der meiste Theil unsers Lebens gebühret dem Vaterlande von rechtswegen / weil wir darin in unterschiedenen Ständen ernehret / beschüzet / und mit vielfältigen Vortheilen versehen werden. Welche sich nun entziehen/ dem Vaterlande zu dienen/ die begehen nicht nur das abscheuliche Lafter der Undankbarkeit; Sondern haben auch kein Leben rechtschaffener Patrioten in sich. Sie sind gleich denen ungerathenen Kindern/ die sich zwar an dem Tisch ihrer Eltern sättigen/ ihnen aber in keinem Stück dienlich seyn wollen; Sie sind nicht werth/ daß sie den Nahmen ihres Vaterlandes führen. Sie sind todt.

Lebendige sind todt, wenn sie die Kräfte ihres Leibes und ihrer Seelen/ ihren Verstand/ ihre Neigungen/ und andere Geschicklichkeiten zum Schaden ihres Nächsten / und der Gesellschaft/ in welcher sie leben/ anwenden. Denn sie dürfen keinem beferzt unter die Augen treten. Sie leben gleich denen Nacht-Eulen in der Finsterniß; Alles was sie vornehmen/ muß hinterlistig und heimlich geschehen; Oder wenn es öffentlich geschieht/ so ist es rechtschaffenen Leuten ein Abscheu. Hieher gehören diejenigen/ welche mit ihrem Nächsten fälschlich handeln / ihn listiger und rücksichtiger Weise an seiner Ehre oder an seinem Vermögen beschädigen; Und sich des äußerlichen Scheins der Freundschaft und Vertraulichkeit nur darzu bedienen/ daß sie  
ihre

ihre Fallstricke desto ungehinderter ausbreiten können. Man kan in diese Classe insonderheit auch dieselben stellen / die ihren Degen / den sie zum Dienst ihres Vaterlandes gebrauchen solten / wieder ihr eigen Eingeweide richten / und zum Untergang ihrer Mitglieder ohne rechtmäßige Ursache blößen.

Hey denen Römern durffte keiner zur Friedens-Zeit Waffen führen; So bald aber der Feind vorhanden war / wurden dieselben sogleich zur Hand genommen. Wir haben zwar den Gebrauch der Römer nicht; Daß aber ist gewiß / daß Muth und Degen nicht rühmlicher als wieder die Feinde des Vaterlandes gebrauchet werden. Alle diejenigen nun / welche das vorbeschriebene schädliche Leben führen / haben die Menschliche Natur ausgezogen. Sie sind denen ungesundn Gliedern eines Körpers gleich / welche man absondern muß / damit der ganze Leib nicht Schaden nehme. Sie sind todt.

Ich könnte noch vielmehr Arten des Todes derer Lebendigen anführen; Ich will aber lieber noch etwas von denen Lebendigen Todten / als mehr von denen todten Lebendigen sprechen.

Todte leben, wenn sie bey ihrer Lebens-Zeit solche Thaten gethan haben / die ihnen nach dem Absterben einen guten Nahmen machen / und denen Nachkommen ein nützlichcs Beyspiel und dienliche Lehren geben. Da ist es in der That eben so viel / als wenn sie dem gemeinen Wesen noch selbst dienen. Denn sie leben fort / wenn ich so reden darff / in der Person derjenigen / die in ihren Fußstapffen weiter gehen. Wir würden gewiß in denen Disciplinen und Künsten heutiges Tages so viel Licht nicht haben / wenn uns unsere Vorfahren dasselbe nicht angezündet hätten. Es ist wahr / daß wir weiter sehen als Sie; deßwegen aber bleiben wir ihnen doch den Danck vor die Anführung zu unserer Einsicht schuldig. Ich gedencke hierbey an einen artigen

artigen Einfall eines gewissen vornehmen Gelehrten. Der pflegte zu sagen : Wir sind denen Zwergen gleich / welche auf der Schulter eines Riesen stehen / und also ohnstreitig weiter als derselbe sehen können. Es ist derowegen kein Zweifel / daß die Verstorbene / welche ihren Nachkommen mit Weisheit und Tugend vorgeluchtet haben / nicht nach ihrem Tode in ihren Thaten leben sollten. Ihr wohlgeführtes Leben gleichet einer ausgebreiteten Flamme / welche / wenn sie schon an einem Ort gelöscht wird / dennoch an vielen andern fortdauret. Ihr Ruhm ist dem Tode so wenig als ihr Geist unterworfen. Sie leben.

Todte leben in dem Andencken derer Lebendigen / die ihnen verbunden gewesen / oder von denen sie sonst hochgehalten worden sind. So erinnern sich Kinder von guter Art und Erziehung Zeit Lebens ihrer verstorbenen Eltern. Ihre Billigkeit im Bestrafen ; Ihre Leutseligkeit im Ermahnen ; Ihre Sorgfalt im Erziehen ; Ihre Treue im Versorgen ; Und kurz zu sagen / alle ihre Liebe und zärtliche Neigung behält einen festen Eindruck in ihrem Gedächtniß. Ein Mann vergißet nicht leicht die Liebe / Arbeitsamkeit / Häuslichkeit / und Tugend seiner Frauen ; Und eine Frau gedencket vielfältig an die Treue / Versorgung / Bertheidigung / und Gefälligkeit ihres Mannes. Ein tapferer und kluger General lebet in dem Andencken der ganzen Armee, die er angeführet / und der ganzen Republic, der er gedienet hat. Einer weiß hier / der andere da / seinen Helden-Muth und seine Vorsichtigkeit zu erzehlen und heraus zu streichen ; Und wo einer wichtigen Action gedacht wird / bey welcher er gegenwärtig gewesen ist / da wird seiner gewiß nicht vergessen. Auf diese / und viele andere Arten mehr / bleiben die Verstorbenen in dem Andencken derer Sterblichen lebendig. Ihr Leben wird darinnen so zusagen beygehalten. Sie

sind denen Gemüthern und Gedanken gegenwärtig. Sie leben.

Todte leben in denen Beschreibungen und Erzehlungen wahrhafter Geschichte/ die man Historien nennet/ und welche die vor vielen hundert Jahren verstorbene Helden/ Könige/ Fürsten/ und andere merckwürdige Todten/ aus ihren eingefallenen und vermoderten Gräbern hervorführen/ und denen Lebendigen lebendig vorstellen. Man siehet darin einen die Römische Republic stiftenden Romulum; Einen über die Römische Freyheit triumphirenden Augustum; Einen mit Anordnung der Römischen Rechte beschäftigten Justinianum; Einen gang Italien/ Teutschland/ Spanien/ und andere Länder besiegenden Carolum M.; Einen von dem Vogelheerd zum Kayserthum beruffenen Heinrichum; Einen dem Werk der heilsamen Reformation sich wiedersetzenden Carolum V.; Und tausend andere aufgeführte Verstorbene mehr/ als weñ sie lebeten. Die Todten also/ deren in den Geschichten Meldung geschiehet/ befinden sich beständig unter denen Lebendigen. Sie sind/ so zu reden/ viel und offte in ihrer Gesellschaft; Sie unterweisen/ warnen/ oder bestraffen sie durch ihr Exempel. Sie leben.

Todte leben, wenn sie in ihrem Leben gelernet haben zu sterben: Ich will sagen/ wenn sie sich ihrer und aller Dinge Vergänglichkeit erinnert/ und den Lauff ihres Lebens/ in dem Irz Garten dieser Welt/ fleißig nach dem vorgesezten Ziel der glückseligen Ewigkeit/ und ewigen Glückseligkeit gerichtet haben. Auf diese Todten schicken sich die bekanten Todesgedanken: Wer da stirbt, ehe er stirbt, der stirbt nicht, wenn er stirbt. Sie haben ihr zeitliches Leben mit dem ewigen/ ihre Sterblichkeit mit der Unsterblichkeit/ die Dunkelheit mit der Klarheit/ das Glauben mit dem Schauen verwechselt. Ihr Tod

Tod ist wie der Schlaf eines Krancken / der sich schwach und  
kranck schlaffen leget / und zu seinem grösssten Vergnügen frisch  
und gesund wieder erwachet. Ihre freudige Seele ist in ihre  
glückselige Freyheit eingegangen. Sie leben ewig.

### Hochansehnliche Trauer-Versammlung.

Wir erinnern uns heute Allerseits mit vereinigter herzli-  
cher Betrübnis / an dem schmerzhaften und empfindlichen  
Todes-Fall des Beyland Hochwohlgebohrnen Herrn,  
Herrn Otto / des Heiligen Röm. Reichs  
Frey-Herrn von Schlabendorf /  
Seiner Königlichen Majestät in Preussen  
hochbestalten und hochverdienten Gene-  
rals von der Infanterie ; Gouverneurs  
und Ober-Hauptmanns von der Bestung  
Lüstrin / und derselben Dependenzien /  
Erb-Herrn auf Grossen Machnow / Gros-  
sen Rienitz / Blanckenfelde / Mahlo / und  
Junckenmühle.

Wir erinnern uns / sage ich / seines Todes / und es ist un-  
möglich / daß wir dabey seines Lebens solten vergessen können.

Er hat wohl gelebet/ Er ist wohl gestorben/  
Er lebet noch.

Der Wohl-Seelige Herr General hat wohl gelebet. Denn er hat seine ganze Lebens-Zeit nützlich und wohl zugebracht. Man sahe in seiner zarten Jugend schon/ daß seine Neigungen mit dem Ursprung seines Nahmens übereins traffen/ und daß er die Feinde seines Vaterlandes zu schlagen gebohren war. Deswegen ward er auch in Zeiten zu denen Krieges-Wissenschaften angeführet. In seinem 15ten Jahre trat er als Musquetier seinen Beruff an/ und in seinem 71. Jahre hat er ihn als General rühmlich geendiget. Während der Zeit dieser 56. Jahr/ sind wenig Tage verlossen/ welche der Wohl-Seelige Herr General nicht entweder im Felde zugebracht / oder auf die Beobachtung seiner respective ihm anvertraut-gewesenen Commando, Compagnien, unterschiedener successivè gehabter Regimenten und Gouvernements, und überhaupt seines devoirs gewendet hätte; wie solches aus seinem Lebens-Lauff mit mehreren zu sehen ist. Seine Erhebung von Musquetier zum General, ist nicht ohne seine Mühe und Arbeit geschehen; Sondern ein jeder Schritt in die Höhe ist ihm sauer geworden. Er ward nicht eher Corporal, als bis er die Stadt Magdeburg hatte mit bereyten und erobern helfen. Ehe er eine Compagnie erhielt / mußte er zuvor den Feldzug nach Brabant/ Flandern/ und an dem Rhein mit thun/ und Wollin und Wolgast einnehmen helfen. Major und Obrist-Lieutenant ward

ward er erstlich/ als er zuvor dem blutigen Sturm vor Anklam/ und denen schweren Belagerungen von Stettin und Stralsund mit bewohnet hatte. Als Oberster und General-Major ward er mit denen Brandenburgischen Hülfss-Völkern nach Ungarn geschickt/ nachdem er vorhero vor Ossen viel schwere Bunden bekommen/ und in dem blutigen Treffen bey Fleury sich tapffer erwiesen hatte. Wer gedachten seinen Lebens-Lauff liest/ der findet/ daß er seinem Vaterlande rechtchaffen und rühmlich gedienet/ und sein Leben unzählige mahl demselben zu Gefallen gering geachtet habe. Unter andern leuchtet darin die Krone aller des Wohl-Seeligen Herrn Generals rühmlichen Thaten/ Seine bey Zentha erwiesene Tapfferkeit und Klugheit herfür. Denn der hieselbst über die Türcken von denen Kaiserlichen erhaltene herrliche und importante Sieg/ ist/ wie die aus denen damahligen Zeitungen bekante Umstände besagen/ gewiß nechst Gott dem anhaltenden Muth derer Brandenburgischen Hülfss-Völker/ und der zugleich klugen und tapffern Anführung unsers Wohl-Seeligen Herrn Generals zuzuschreiben. Seine Fürstl. Durchlauchtigkeit Prinz Eugenius/ haben ihm solches auch selbst zugesehen/ kein Bedencken getragen/ Und Sr. Kayserl. Majestät melden nicht nur in ihrem an dem Wohl-Seeligen Herrn General abgelassenen Schreiben/ daß ihm diese Action zu einem unsterblichen Ruhm gereiche; Sondern Sie gedencen auch in dem über seine Standes Erhebung freywillig und allergnädigst ertheilten Diplomate/ daß Sie durch seine besondere Tugend/ Vernunft/ Tapfferkeit/ und Krieges-Erfahrenheit/ und die in Ungarn mit gethanen sieben Feldzüge dazu wären bewogen worden. In diesen und allen andern

andern dem Vaterlande erwiesenen Diensten hat der Wohl-  
 Seelige Herr General nicht sowohl seine Ehre und seinen  
 Nutzen / als die Liebe desselben zur Absicht gehabt. Solches  
 erhellet daraus / daß / da Seine Kayserliche Majestät Ihn  
 zu Dero General-Feld-Marchal-Lieutenant zu ma-  
 chen / Sich allergnädigst gegen Ihn erkläret / Er sich davor allers-  
 unterthänigst bedancket / und die Ehre seinem Vaterlande zu dies-  
 en / diesem Vortheil vorgezogen hat. Wobey er dann auch  
 nichts als einige Zeit verlohren / indem er bald nach denen Un-  
 gerschen Campagnien / von seinem Allergnädigsten Landes-  
 Herrn zum General-Lieutenant / und endlich auch zum  
 General der Infanterie declariret worden. Dieses  
 mit wenigen berührte rühmliche Leben / hat der Wohl-Seelige  
 Herr General auch wohl geendiget.

**Er ist wohl gestorben.** Sein Geist / der  
 nach dem ehmaligen Beruff / mit Überlegung allerhand wichti-  
 ger und nützlicher Unternehmungen beschäftigt war / hat sich in  
 denen letzteren zur Ruhe gewidmeten Jahren / auch von denen  
 grossen Bemühungen los gemacht / und ist auf seine Absonderung  
 von dem Leibe bedacht gewesen. Die Besserung und Beschen-  
 ckung der Kirchen / die Versorgung der Armen / die fleißige An-  
 hörung des Göttlichen Worts / sind Zeichen / daß der Herr  
 General sich zu Seinem gehabten seeligen Ende sorgfältig be-  
 reitet habe. Zu demselben ist es denn auch nunmehr mit  
 Ihm gekommen / und er ist aus der Zahl der Lebendigen genom-  
 men worden.

**Indessen aber lebet Er noch.** Er lebet in seinen bekannten Thaten, die ich vorher nur kürzlich berührt habe; Und welche der Länge nach hier zu erzehlen überflüssig/ und zu weitläufftig seyn würde.

Er lebet in dem Andencken der Lebendigen. Die durch seinen Tod in tieffe Trauer gesetzt/ und verwitwete **Frau Gemahlin** / wird Ihn sobald aus Ihren Gedanken nicht verlieren. Ihre im Leben gegen einander getragene hergliche Liebe / wird den erlittenen Verlust Ihrem Gemüthe immer wieder empfindlich machen. Denn es ist uns ja unmöglich / daß wir unsere Todten nicht klagen sollten / wenn wir schon von ihrer grossen und unbegreiflichen Glückseligkeit überzeuget sind. **Seine Herren Stieff Söhne** / werden Seine gegen Sie getragene Neigung ebenfalls nicht vergessen. Die Herren Generals, nebst andern hohen Officiers und Gemeinen, welche Zeugen der Tapfferkait des Wohl-Seeligen Herrn Generals gewesen / und noch am Leben sind / werden so leicht keiner Action gedencken / der sie miteinander beygewohnet haben / ohne Einer dabey eingedenck zu seyn. Seinen guten Freunden wird er nicht weniger im guten Andencken bleiben. Seine bisherige Unterthanen werden alle von Ihm genossene Gnade und Wohlthaten lange Jahre im Munde und im Herzen führen. Die Ar-

men, welche Er versorget / die Nothleidenden, denen Er mit Hülffe und Rath beygestanden hat / können nicht anders / als sich Seiner vielfältig erinnern.

Endlich so lebt der Wohl- Seelige Herr General auch in Ewigkeit. Er stehet mit frohlockender Seelen vor dem Angesicht der Allerhöchsten und Allerheiligsten Majestät; vor dem Thron des unbegreiflichen grossen GOTTES, vor dessen Ehre Er wieder die Feinde der Christenheit vielfältig gestritten hat. Er pranget mit denen unvergänglichen Sieges- Zeichen, welche denen gläubigen Helden dort bereitet sind. Und was will ich elender Sterblicher unternehmen / mit meinen endlichen Gedancken / der unbegreiflichen Glückseligkeit nachzusinnen / damit der in GOTT ruhende Herr General umgeben ist. Wohl- Seeliger Geist, du ruhest in GOTT; wie wohl muß dir seyn! Du siehest ihn von Angesicht zu Angesicht; was für Herrlichkeit mußt du sehen? Du bereitest dein Heilig, mit dem Lobe der Engel und Seeligen; was für Freude muß dich erfüllen? Du lebest ewig; wie herrlich muß dein Leben seyn? O süsse Ruhe! Glückseliges Anschauen! Heiliges Lob; Erwünschtes Leben. Wer wolte dir denn deine Glückseligkeit mißgönnen? Und wer wünschet nicht, derselben auch dermahleins theilhaftig zu werden?

Noch

**Hochwohlgebohrne Frey-Frau**  
 und  
**Hochbetrübtte Frau Witwe.**

Ich bin gewiß / daß das Abscheiden **Ihres Wohl-  
 Seeligen Herrn Sohnen** in der Seelen wehe thut.  
 Ich kan auch die Thränen nicht mißbilligen / welche Sie des-  
 wegen vergiesen. **Alleine** mäßigen Sie Ihre Betrübniß  
 durch die Erwekung der Göttlichen Herrlichkeit / an welcher  
**Dero Wohl-Seeliger Herr Gemahl** nunmehr  
 ro Theil hat; und trösten Sich mit dem heilsamen und väter-  
 lichen Willen **GOTTES** / um dessen Erfüllung Sie selbst  
 täglich gebethen haben. **GOTT** wird diesen grossen Verlust zu-  
 ersetzen wissen / und **Sw. Hochwohlgebohrnen**  
**Gnaden/** nebst **Dero** ansehnlichen Familie  
 mit aller erwünschten Wohlsarth beglückseligen.

Nun ist nichts mehr übrig / als daß im Nahmen der  
**Hochwohlgebohrnen Frey-Frauen**  
 von **Schlabrendorff** / als Hochbetrübtten  
**Frau Witwen/** **Sohnen** **Allerseits/** **Hochge-**  
**schätzte Anwesende/** ich gebührenden **Danck** abstatte/  
 d 2 vor

4

**Trauer-Rede.**

vor die letzte Freundschaft und Geneigtheit, welche Sie dem Wohl-Seeligen Herrn General haben erweisen wollen/ Seinem Leichen-Begängniß mit beyzuwohnen.

Nur gedachte Hochwohlgebohrne Frey-Frau versichert Sie durch mich/ Ihrer deshalb habenden Erkentlichkeit / und wünschet von Herzen/ Ihnen bey erfreulichen Begebenheiten wiederum dienen zu können.



78 M 396

ULB Halle 3

001 514 261



SB.

V018





Der  
**Tod der Lebendigen**

Und  
**Das Leben der Todten /**

Wurde  
Wen dem Solennen **Leichen-Begängniß**  
Des Weyland  
**Hochwohlgebohrnen**

**Herrn**

Des Heil. Röm. Reichs

**von Schlabren**

Seiner Königlichen Majestät in Preuss  
hochverdienten Generals von der Infanterie ;  
Hauptmanns der Besung Custrin und der  
Erb-Herrn auf Grossen Machnow, Grossen  
felde, Mahlo und Funckenm

Welches  
Den 20. Maji 1721. zu Grossen Machn  
In einer kurzen

**Trauer = R**

vorgesteller  
Von

**O. L. v. OTTERST**

B E R L I N,  
Bedruckt bey Gotthard Schlegelgern, Königl. P

